

Verschiedene esoterische und spiritistische Traditionen und Elemente östlicher Religionen gehen eine Verbindung ein und lassen eine neuartige „interreligiöse Terminologie“ entstehen (Reinbart Hummel, in: Hansjörg Hemminger [Hg.], die Rückkehr der Zauberer, Hamburg 1987, S. 27). New Age-Bewegung und Transpersonale Psychologie bieten sich an als Heimat für einen „Sufismus ohne Islam, Zen ohne Buddhismus, kurz: für die Befolgung eines spirituellen Weges ohne das Bekenntnis zu derjenigen Religion, auf deren Boden dieser Weg gebahnt wurde; als Heimat für interreligiöse Existenzen“ (a. a. O. S. 26).

Gegenüber der traditionellen Wissenschaft und den Religionen nimmt man eine bezeichnende *Zwischenposition* ein: Ersteren gegenüber klagt man die Berechtigung spiritueller Erfahrungen ein, von letzteren setzt man sich wegen ihres vermeintlichen Dogmatismus ab. Und die Zielumschreibung spiritueller Erkenntnis liest sich wie die Beschreibung einer Lebensfülle, um die die Wissenschaft und die organisierte Religion den Menschen – aus freilich unterschiedlichen Gründen – gebracht haben sollen. Grof: „Die Entdeckung der verborgenen Aspekte der Wirklichkeit und der mit ihnen verbundenen Herausforderungen fügen der Existenz neue faszinierende Dimensionen hinzu. Sie gestalten das Leben um vieles reicher und interessanter. Sie machen einige der Energien frei, die bislang in verschiedenen überspannten, ehrgeizigen Bestrebungen aufgebraucht wurden, und leiten sie um auf das Abenteuer der Selbstentdeckung“ (Grof, a. a. O., S. 327).

### „Das prometheische Gefesseltsein an argumentative Rationalität“

So offensichtlich das Ungenügen von New Age-Lehren im Bereich des Wissenschaftsverständnisses, von Psychologie, Religion und Spiritualität jedoch auch ist, es ist nicht zu übersehen, daß hier ein „Sinnangebot“ gemacht wird, das ganz offensichtlich nachgefragt wird. Ein Motiv hierfür könnte u. U. darin zu suchen sein, daß mit den Problemen, die den „rationalen und berechtigten Kern“

von New Age ausmachen, bislang immer noch in erster Linie technokratisch umgegangen wird und sich für die Menschen zu wenig Identifikationsmöglichkeiten bieten. Die Suche nach einem neuen Verhältnis von Natur und Technik ist eben nicht nur eine Frage der zuständigen Umwelt- und Technologiepolitik und die Auseinandersetzung um eine neue Rolle der Frau nicht nur ein Problem von Stellenplänen. Mit anderen Worten: Die damit einhergehenden grundlegenden Einstellungs- und Verhaltensänderungen sind noch nicht annähernd bewältigt. In dieser Situation stellt New Age einen radikalen Wandel in Aussicht, ohne allerdings realistische Angaben darüber machen zu können, wie dieses radikal andere „Paradigma“ aussehen würde. Daher ist der New Age-Bewegung z. B. nicht die Frage zu ersparen, wie „im System technisch-wissenschaftlicher Zivilisation deren Schäden anders bekämpft und behoben werden (sollen) als mit den Mitteln und Methoden eben dieser technisch-wissenschaftlichen Zivilisation“ (Gottfried Kuenzlen, in: Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, 1. 2. 86). Oder wie es Walther Zimmerli in der Münchner Tagung etwas professoral-gewichtiger ausdrückte: „Das prometheische Gefesseltsein an argumentative Rationalität ist das abendländische Schicksal, dem wir nicht einmal dann entkommen können, wenn wir sehen können, daß es – dem mythischen Adler gleich – uns selbst von innen her aushöhlt. Dies gilt, Wendezeit hin, Wassermann her, mit transzendentaler Unausweichlichkeit.“

Klaus Nientiedt

Neuere Literatur zur Auseinandersetzung mit New Age:  
 Horst Afflerbach, Die sanfte Umdeutung des Evangeliums. Eine biblische Analyse des Neuen Bewußtseins. Wuppertal 1987.  
 Elmar Gruber, Was ist New Age? Bewußtseins-Transformation und neue Spiritualität. Freiburg 1987.  
 Hansjörg Hemminger (Hg.), Die Rückkehr der Zauberer. New Age – Eine Kritik. Hamburg 1987.  
 New Age – aus christlicher Sicht. Mit Beiträgen von J. Müller, O. Eggenberger, C.-A. Keller, G. Voss und J. Mischo. Freiburg/Schweiz – Zürich 1987.  
 Peter Michael Pflüger (Hg.), Wendepunkte Erde Frau Gott. Am Anfang eines neuen Zeitalters. Olten 1987.  
 Josef Sudbrack, Neue Religiosität. Herausforderung für die Christen. Mainz 1987.

## „Man möchte die Probleme ohne transzendenten Gott in den Griff bekommen“

### Fragen an Josef Sudbrack zur New Age-Bewegung

Zum Verhältnis der New Age-Bewegung zum Christentum sprachen wir mit dem langjährigen Chefredakteur der Zeitschrift „Geist und Leben“ und Fachmann für mystische Theologie, dem Jesuiten Josef Sudbrack. Die Fragen stellte Klaus Nientiedt.

HK: Pater Sudbrack, im Schlußdokument der außerordentlichen Bischofssynode von 1985 fordern die Syn-

odenväter die Kirche auf, sich stärker zur Dimension des Heiligen, des Geheimnisses zu öffnen. Hat ein Vertreter eines „christlichen“ New Age wie Günter Schiwy recht, wenn er auch in der katholischen Kirche den Geist des New Age, des „neuen Zeitalters“, zu spüren meint?

Sudbrack: Die entscheidende Frage, die New Age der Kirche stellt, liegt wohl nicht im Wort „Geheimnis“.

Man kann über das Geheimnis sprechen, ohne daß Glaubenserfahrung geschieht. *Erfahrung* sollte das Stichwort heißen. Wobei im Christentum beides in Korrespondenz zueinander stehen muß: das Mysterium, das Geheimnis, auf der einen, die Mystik, die Erfahrung auf der anderen Seite. Das Wissen um das Geheimnis war in der katholischen Kirche wohl immer bewahrt, aber die Mystik, die Erfahrung kam oft zu kurz. Und dort setzt heute New Age an.

### „Man möchte sich in der Schöpfung geborgen fühlen“

*HK:* Treten mit New Age Anliegen außerkirchlich wieder an die Oberfläche, die immer schon Teil der mystischen Tradition der Kirche waren, jedoch zeitweise verschüttet blieben?

*Sudbrack:* So kann man es durchaus sehen. Und das sagt im übrigen auch New Age selbst. Es zitiert die Mystiker aller Religionen, vielleicht falsch, aber es zitiert sie und sieht in ihnen seine Vorläufer. Das weist doch auf eine alte christliche Überzeugung hin, die aber oft bestritten wurde: daß der Mensch in seiner Wurzel religiös ist. Eine alte Wissenschaftstheorie und -soziologie meinte, man könne Religion mit Wissenschaft überwinden – diese Annahme hat sich als falsch herausgestellt, und immer mehr Soziologen sehen dies ein.

*HK:* Mancher Kritiker vermag in New Age nicht mehr zu sehen als die modische Attitude postmoderner Lebensstilideologien. Worum geht es im Kern?

*Sudbrack:* Der Ansatzpunkt scheint mir in der Erfahrung von Unbehaustheit zu liegen. Der Mensch erfährt keine Heimat, keine Geborgenheit mehr; langsames (Ökonomie) oder schnelles Sterben (Atomkatastrophe) bedrohen ihn. Aber nur auf der Basis einer Geborgenheit, einer Heimat kann sich Weiteres aufbauen. Das fehlt, und das versucht New Age auf neue Art und Weise zu schaffen bzw. aufzudecken. Man möchte sich in der Schöpfung als ein Teil dieser Schöpfung geborgen fühlen. Dieses Anliegen, wieder zu Hause zu sein in einer Schöpfung, die man als eine Ganzheit auffaßt, taucht in den verschiedensten Lebens- und Wissensbereichen auf – von der Atomphysik bis zur Musik, von der Wirtschaftswissenschaft bis zur Psychologie.

*HK:* Hat dies auch mit der veränderten Situation der Religionen zu tun? Immerhin bilden diese – das Christentum eingeschlossen – keine in sich geschlossenen Kulturräume mehr und können schon deshalb nicht mehr die Geborgenheit bieten, wie sie es in der Vergangenheit konnten!

*Sudbrack:* Das ist etwas Neues in unserer heutigen Situation. Wir leben zum erstenmal in enger Berührung mit den Weltreligionen. 1920 war der Buddhismus beispielsweise noch etwas Fernes. Einige Spezialisten kannten ihn, elitäre Gruppen sympathisierten mit ihm – das Ge-

spräch mit anderen Religionen stand als Problem nicht an. Es beginnt erst jetzt, da erst jetzt eine Weltreligion wie der Buddhismus an uns Christen, und zwar an jeden Christen, hautnah heranrückt. Schon das Konzilsdokument über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen hat nahegelegt, daß das Gespräch mit den anderen Religionen ein Austausch sein muß, ein ehrfürchtiger Dialog, aber kein intellektuelles Recht-haben-Wollen.

*HK:* Ein Einwand, der New Age gegenüber gern erhoben wird, lautet, es handele sich dabei um Synkretismus verschiedenster religiöser und weltanschaulicher Richtungen. Man kann auf diese Weise nicht leicht übersehen, daß die jüdisch-christliche Tradition auch in der Vergangenheit immer wieder vor der Aufgabe stand, sich mit fremden Einflüssen auseinanderzusetzen? Zum Teil wurden sie integriert, zum Teil ausgesondert.

*Sudbrack:* Ich glaube auch, daß das Stichwort „Synkretismus“ nicht das trifft, was zu diesem Thema zu sagen wäre. Mein Einwand ist eher: New Age *amputiert* die Phänomene. Man nimmt von einer östlichen Religion, man nimmt von *Teilhard de Chardin* das, was man braucht, alles andere läßt man fallen. Die christliche Religion war immer dann stark, wenn es ihr gelang, mit anderen Weltanschauungen im Gespräch zu sein. Auf diese Weise sind im Laufe der Geschichte des Christentums eine Reihe von Strömungen integriert bzw. verchristlicht worden. Darin muß auch weiterhin die Stärke des Christentums bestehen. Aber nicht, wie es New Age macht (nach der Devise: das Herz herausreißen, den Rest nehmen), sondern man muß schon versuchen, dem ganzen Phänomen gerecht zu werden. Ein Beispiel: Ich kann nicht einfachhin Mystik gleich Samadhi (Yoga) und Satori (Zen-Buddhismus) setzen. Ich muß den sprachlich-kulturellen Erfahrungszusammenhang aufdecken, um zu erspüren, ob und wo die in Europa gewachsene Mystik dem entspricht, was im Buddhismus und Hinduismus erfahren wird. Damit müssen wir vorsichtiger umgehen. So gut wie alles, was an populärer Literatur darüber auf dem Buchmarkt ist, scheint mir leichtsinnig und fahrlässig zusammengeschrieben zu sein; in bezug auf die Mystik springt das jedem Kenner in die Augen.

### „Die Ganzheit ist stets mehr, als man erreichen kann“

*HK:* Auffällig am Gedankengut des New Age ist der Optimismus, der z. B. anklingt, wenn von Bewußtseinszuständen die Rede ist, die der Mensch zu erreichen in der Lage sein soll, oder vom neuen Weltzeitalter, das offenbar unausweichlich anbricht. Inwieweit handelt es sich dabei um ein nach innen gewendetes Machbarkeitsdenken, wie es marxistischen und anderen soziologisch orientierten Denksystemen nicht unähnlich ist?

*Sudbrack:* Der Jazzfachmann *Joachim-Ernst Berendt*, den man zu New Age im weiteren Sinne zählen darf, weist

auf diese historische Verbindung hin: Früher sei man soziologisch-marxistisch orientiert gewesen, heute wende man sich dem Religiösen zu, da man gemerkt habe, daß es anders nicht gehe. Das Machbarkeitsdenken nimmt er dabei mit, gibt ihm vielleicht weichere, tiefere Züge, aber die Vorstellung von der Machbarkeit der Zukunft bleibt.

*HK:* Geht es bloß um einen Paradigmenwechsel an der Oberfläche oder verändert sich doch auch in der Sache etwas?

*Sudbrack:* Es handelt sich sicher um mehr als nur um eine Umbenennung, es ist schon auch eine Vertiefung. Capra etwa versucht für die Atomphysik zu zeigen, daß das rein quantitative, isolierende, analytische Denken – wie bei Descartes etwa – zu einem ganzheitlichen, organischen Denken wird; man spricht vom „Holismus“, von der „bootstrap“-Theorie: Alles ist in jedem, jedes in allem.

*HK:* Erinnert aber nicht schon die Verwendung des Begriffes „ganzheitlich“ an die bekannten Machbarkeitsvorstellungen? Kann man von „ganzheitlich“ nicht im Grunde nur in einem komparativischen Sinne sprechen, also vom jeweils ganzheitlicheren und eben nicht von dem, was ein für allemal „ganzheitlich“ ist?

*Sudbrack:* Damit sprechen Sie auch die zentrale Frage nach einer angemessenen mystischen Terminologie an. Der Mystiker weiß: Ich habe Gott erfahren; und: Gott ist „mehr“ als Erfahrung. *Przywara* nennt das „magis“: Gott ist stets mehr. Die Ganzheit ist stets mehr, als man erreichen kann. Das gründet in der Transzendenz Gottes. Man kann es „Offenheit“ nennen. Mystische Begriffe und Erfahrungen haben diese Offenheit. Sie runden sich niemals ab. Ein „In-sich-Abrunden“ wäre – theologisch gesprochen – so etwas wie die Ursünde, das Verharren in der Immanenz. Im übrigen lebt dieser Vorbehalt nicht etwa nur im Christentum. Auch im Buddhismus finden wir dieses Verständnis für Offenheit; die zen-philosophische Schule von Kyoto könnte manchen deutschen Zen-Begeisterten darüber aufklären.

*HK:* Nimmt der Evolutionsoptimismus, wie er für New Age kennzeichnend ist, die Wirklichkeit eigentlich ausreichend wahr? Wo ist da Platz für das, was sich nicht stromlinienförmig in die Evolution einfügt?

*Sudbrack:* Dies ist auch die vernichtende Kritik, die *Peter Sloterdijk* in seiner letzten Schrift an Joachim-Ernst Berendt übt. Berendt versucht das, was New Age aus den verschiedensten Lebens- und Wissensgebieten an korrespondierenden Erfahrungen zusammenträgt, von der Musik her zu verstehen. Die europäische Musikalität habe sich an Einzeltönen wie an einzelnen Substanzen orientiert, während die östliche Musikalität – wie bei einem Gong – am Gesamtklang interessiert sei. Diesen Gesamtklang stellt Berendt als das Ideal dar. Das ist die Erfüllung, das Heil: „Die Welt ist Klang.“ Sloterdijk hält dem entgegen: Damit nehme man die Welt mit ihren Brüchen, Härten und Dissonanzen nicht ernst.

## „New Age blendet Sünde und Schuld, Leid und Unheil aus“

*HK:* Aber auch das Christentum hat hier Probleme.

*Sudbrack:* Beim Christentum wird man zwei Linien beachten müssen: Einerseits meine ich schon, daß es zum Christen dazugehört, daß er im letzten optimistisch ist und sein darf, andererseits darf er aber nicht einem Optimismus verfallen, der gleichsam jetzt schon alles greifen, zur Einheit bringen will. Die Spannung des „jetzt schon und noch nicht“ ist tragend für diesen christlichen Optimismus. Karl Rahner nannte es „relative Utopie“. Dieses bleibende „noch nicht“ fehlt bei New Age.

*HK:* Aber offenbar wirkt es auf manchen christlichen Zeitgenossen auch faszinierend zu sehen, wie im Namen von New Age seelisches Heilsein, Zu-sich-Kommen und körperliche Gesundheit des Menschen in einer Weise zusammengebracht werden, wie es dem Christentum vielfach nicht gelingt. Das Christentum wirkt demgegenüber auf viele eher düster.

*Sudbrack:* Diesen Optimismus kann New Age nur deshalb ausstrahlen, weil man Sünde und Schuld, Leid und Unheil weithin ausblendet. Ich spüre dieses Problem am eigenen Leib: Ich bin Oberschenkelamputiert. Wenn für mich leibliche Gesundheit gleich seelische Gesundheit wäre, wäre ich ein seelischer Krüppel. Oder anders ausgedrückt: Ich bin dankbar, daß ich mehr bin als mein Leib. Es gibt einen berühmten Aufsatz des großen *Suzuki*, dem bedeutenden Vermittler von Zen-Buddhismus zur abendländischen Welt. Darin vergleicht er den Tod Christi und den Tod Buddhas. Am Kreuz zeige sich der Unterschied: Buddha schläft wie von selbst in das Jenseits hinein; das Leid ist hilflos, zunichte – Christus stirbt schreiend am Kreuz; das Leid ist bis in den Totenkampf hinein ernst genommen. Das ist für mich – nennen wir es einmal ganz fromm – ein großer Trost: Heiliges Leben kann im Schmerz und im Leid enden! Bei Terese von Lisieux sehen wir es: Sie lebte anderthalb Jahre ihres Lebens in Dunkelheit, ohne irgend etwas greifen zu können und ist schwer gestorben. Das ist nach christlicher Vorstellung ein erfülltes Leben. Körperliche Gesundheit und seelisches Heil brechen auseinander. Ich bin dankbar, daß wir das nicht völlig integrieren müssen.

*HK:* Daß das Kreuz in dieser Weise als befreiend erfahren werden kann, dürfte aber auch vielen Christen gar nicht so bewußt sein. Macht New Age das Christentum hier auf eine eigene Schwachstelle aufmerksam?

*Sudbrack:* Sicherlich! Man darf die Kreuzestheologie nicht einfach wie einen Hammer auf den Menschen niedersausen lassen; man muß im Leben Entsprechungen – Analogien sagt die Theologie – suchen, an denen man spürt, daß damit nichts Unmenschliches gelehrt wird, wie es bei Suzuki scheint, sondern die urmenschliche Frage nach Leid überaus menschlich aufgegriffen wird. Hier tun wir Katholiken uns mit unserem Natur-Denken leichter als die evangelischen Brüder und Schwestern.

*HK:* Was aber wohl nicht heißt, uns Katholiken beträfe dies Problem nicht ...

*Sudbrack:* Nein! Ich weiß aber aus meinem Fachgebiet, der mystischen Literatur, daß unsere Tradition Wesentliches dazu sagt, wenn wir sie nur kennen würden. Der Mystiker weiß sich gerade in seiner Schwachheit, seinem Leid, seiner Schuld geborgen in Gott. Gott liebt mich so, wie ich bin – mit meiner Schuld, meinem Leid. Oft wird gesagt und gelebt (!), daß mit wachsender Nähe zu Gott auch die Erfahrung von Leid und Schuld wächst. Sie sehen hier auch den deutlichen Unterschied zur Karmavorstellung der modern-westlichen Reinkarnationslehre – während die pessimistische Karmaauffassung der indischen Religiosität viel näher beim Christentum ist. Wir müßten in unserer Verkündigung den *barmherzigen* Gott wieder an die erste Stelle rücken. Dann dürfen wir z. B. das Kyrie in der Messe nicht, wie wir dies oft tun, nur als ein Schuldbekenntnis verstehen. Zuerst ist es ein Lobpreis des barmherzigen Gottes: ‚Du Gott bist barmherzig. Deshalb darf ich mit meinem Schmerz zu dir kommen. Ich brauche kein Heiliger zu sein. Ich darf ein Sünder sein, weil du groß bist.‘ Diese mystische Haltung ruht im transzendenten Gott – das geht nicht rein immanent. Und genau das ist der Mangel bei New Age: Sein Optimismus bleibt immanent, auf die eigene Leistung bezogen. Der Mensch meint, die Welt so verbessern zu können, daß eines Tages der große Friede herrscht. Die relative Utopie wird zur immanenten absoluten Utopie.

### „Vom indianischen Glauben bleibt nur ein magisches innerweltliches Ganzheitsfühlen“

*HK:* Könnte dieser Optimismus des New Age auf Menschen vielleicht auch deshalb so anziehend wirken, weil das Christentum Schuld doch vielfach zu voluntaristisch auffaßt, tragische Verstrickungen nicht genügend ernst nimmt, Angstzustände, Mangel an Vertrauen-Können?

*Sudbrack:* Da sind wir mitten in der Auseinandersetzung um das Schuldverständnis von *Eugen Drewermann*: Drewermann versucht den Schuldbegriff psychologisch vom Phänomen der Angst her aufzuarbeiten, und die beiden Exegeten *Gerhard Lohfink* und *Rudolf Pesch* halten dem entgegen: Angst ist nicht Schuld. Zwei Extrepositionen sind denkbar: In einem Fall wird die Schuld ganz in die Psychologie hineingenommen. Das andere Extrem: Die Schuld wird von der Erfahrung losgelöst. Beides trifft die Sache nicht völlig. Schuld und Angst gehören polar, mit je verschiedenem Gewicht, zueinander. Das Offenbarungswort von Gott her läßt mich meiner Schuld in ihrer ganzen Schwere innenwerden. Aber in mir, in meinem von Gott getragenen Geist treibt mich die Angst zum erlösenden Wort Gottes. Ich sollte nicht von Schuld sprechen, ohne die Angst wahrzunehmen, die in mir ist, aber auch nicht nur von Angst und die Schuld, das objektive Falsche, nicht mehr sehen. Die christliche Tradition hat

diesen Komplex mit einer sehr differenzierten Analyse der „Furcht Gottes“ bedacht.

*HK:* Im New Age werden eine Reihe von christlichen Denkern zu integrieren versucht – einer von ihnen ist Meister Eckhart. Im Mittelpunkt des Interesses an diesem Mystiker steht die von ihm angenommene Einheit von Gott und Mensch, bei der unsere Aufspaltung von erkennendem Subjekt und erkanntem Objekt noch keine Rolle spielt. Wo liegen für Sie die Unterscheidungslinien zwischen dem Meister Eckhart als vermeintlichem New Age-Vorläufer und als christlichem Philosophen?

*Sudbrack:* Meister Eckhart ist in der Wissenschaft eine klar umrissene Gestalt; aber von New Age – so z. B. von *Marilyn Ferguson* oder Joachim-Ernst Berendt – wird er in der längst widerlegten Deutung zitiert, die auch – ich möchte es mal etwas aggressiv sagen – ein *Alfred Rosenberg* für seine Ziele benutzt hat. Der Mensch ist nach Meister Eckhart im Seelengrund zugleich eins mit Gott wie total ausgerichtet auf Gott. So wie Gott Sein in sich, ein ewiges in sich ruhendes „Jetzt“ ist, so ist der Seelengrund des Menschen das gleiche Sein, aber als ständig herkommend und zurückkehrend; Meister Eckhart sagt: zugleich Jungfrau, empfangend, wie eine Mutter. In diesem neuplatonischen und dynamischen Begriffssystem denkt und fühlt Eckhart ganz und gar christlich – so wie die Kirchenväter: Der Mensch wird Gott, aber nicht aus Natur, sondern aus Gnade, nicht im Eigenbesitz, sondern in ständig neuem Empfangen. Dieses „nicht aus Eigenbesitz“, dieses ständige neue Empfangen wird bei New Age gestrichen.

*HK:* Ein weiterer christlicher Lieblingsautor des New Age ist Teilhard de Chardin. Sein „Punkt Omega“ wird schnell mit dem identisch, was New Age als höchste Bewußtseinsstufe anstrebt ...

*Sudbrack:* Bei Teilhard de Chardin ersetzt man Erfahrungen wie Liebe durch Bewußtseinsweiterung, Transzendenz und Personalität Gottes durch Energie und erhält so ein innerweltliches, evolutionäres System. Den Glauben Teilhards an Christus und an die katholische Kirche als Achse der kosmischen Entwicklung kann man überhaupt nicht gebrauchen. Ähnlich geht New Age mit dem Schamanismus um. Man vergißt, daß die Indianer an einen „Manitou“ glaubten – das zeigt nicht nur *Karl May*, sondern auch *Mircea Eliade* –, also einen transzendenten Gott, der den Menschen liebt und ihm frei gegenübersteht. Von diesem indianischen Glauben bleibt bei New Age nur noch ein magisches innerweltliches Ganzheitsfühlen.

*HK:* Aber könnte im New Age nicht auch eine durchaus verständliche Gegenbewegung gegen ein allzu anthropomorph-personalistisches Gottesbild im Christentum zum Ausdruck kommen?

*Sudbrack:* Sicher gibt es diese Tendenz im Christentum. Aber der Dreifaltigkeitsglaube bricht den *eindimensionalen Gottesbegriff* in die Mehrdimensionalität hinein auf.

Das erkennt die Theologie immer deutlicher. Das Du zum Vater, das Du zum Sohn und das Du zum Geist liegen auf ganz verschiedener Ebene. Mit dem Heiligen Geist z. B. meint der Glaube: Gott ist überall, und besonders im Innersten des Menschen. Das Du zu Gottes Geist ein später Schritt. Es wächst erst im dritten Jahrhundert. In der Schrift findet sich nirgendwo ein „Du“ zum Heiligen Geist. Es ist dogmatisch korrekt, aber man muß vorsichtig sein, daß man nun nicht personalistisch gleichsam drei Personen nebeneinander in den Himmel setzt. Der Dreifaltigkeitsglaube ist ein Schlüssel zu der Ganzheit, die das Christentum vertreten soll. – Hier merkt man allerdings das Defizit. Wer von den Gläubigen kann realisieren, was Dreifaltigkeit meint? Man glaubt an sie, aber letztlich zerschmilzt sie zu einer Person mit verschiedenen Namen, oder es sind die drei Personen, die irgendwo nebeneinander sitzen. Im Dreifaltigkeitsglauben steckt mehr Glaubensaktualität, als wir gemeinhin ausschöpfen: – daß wir Gott als ein unendliches Geheimnis verehren, das wir nie begreifen: der Vater; – daß Gott uns gegenübertritt im Wort, uns anspricht: der Sohn; – daß Gott die ganze Welt erfüllt und das Innerste in meinem Innern ist: der Geist.

*HK:* Woran könnte es liegen, daß wir auch kirchlich mit so zentralen Teilen der Offenbarung nicht genügend vertraut sind?

*Sudbrack:* Die Seelsorge versäumt in dieser Hinsicht einiges. Ich habe den Eindruck, daß man zwar schöne Meditationstechniken anwendet, aber das Christentum oft nur als Schwanz unverbunden dranhängt. Die Meditation ist nicht integriert ins Ganze des Glaubens. Die meditative Erfahrung müßte aus dem Zentrum des Glaubens kommen, und das sind Dreifaltigkeit (Geistwirklichkeit) und Inkarnation (Leibwerdung).

## „Es herrscht eine Angst gegenüber allem, was ‚von unten‘ kommt, aus der Psyche“

*HK:* Das Christentum steht dann nicht nur deshalb in einem Gegensatz zu New Age, weil es manche Fehlentwicklungen der Moderne mitgemacht hat, von denen man sich heute abzuwenden sucht, sondern steht in sich im Widerspruch zu New Age.

*Sudbrack:* Unbedingt. Eine Reihe von Anliegen des New Age wie der Feminismus, die Ökologie, der Friede gehören selbstverständlich ins Christentum hinein. Aber das ganze baut ansonsten auf einem bewußt nichttheistischen System auf, einem Pantheismus, einem monistischen Weltentwurf. Die repräsentativen Vertreter des New Age wie Marilyn Ferguson, Fritjof Capra, Stanislaw Grof, Ken Wilber, George Trevelyan u. a. entwickeln ein New Age, das in dieser Form nicht christlich sein kann. Man möchte die anstehenden Probleme ohne den transzendenten Gott in den Griff bekommen. Das wirkt verführerisch, denn der Glaube an einen transzendenten Gott,

den ich nicht mehr einordnen kann in mein Denken und Erfahren, stellt eine Schwierigkeit dar. Aber vielleicht wandelt sich New Age in dieser Hinsicht eines Tages, wer weiß. Capra machte erst unlängst Andeutungen in diese Richtung. Es gibt zwar auch Bestrebungen, Christentum und New Age lebensmäßig zusammenzubringen. Ich kenne z. B. eine Schwesterngemeinschaft, die sich bewußt vom New Age beeinflussen läßt, sich sogar „New Age“ nennt. Aber das ist nicht das New Age, wie es sich selbst versteht.

*HK:* Gehört es nicht auch zu den besonderen Schwierigkeiten heute, den Glauben als geschichtlich-einmalig ergangene Offenbarung verständlich zu machen, weswegen die Orientierung an einem übergeschichtlichen Sinnentwurf – wie bei New Age – durchaus plausibel ist?

*Sudbrack:* Das Geschichtlich-Faktische trägt nicht mehr. Der einzelne Mensch kann es nicht mehr überblicken. Die Orientierung an reinen Tatsachen macht ihn hilflos. Er fragt sich, wie es weitergeht. Er sucht nach etwas Absolutem. Man streicht das Geschichtliche, aber auch das Transzendent-Absolute und findet im Energiestrom hinter Raum und Zeit etwas Absolutes, das als evolutive Dynamik zugleich das Geschichtlich-Faktische aus sich entläßt. Der Christ glaubt an die Absolutheit Gottes, der geschichtlich – das heißt auch: einmalig! – konkret wurde; dadurch ist auch die absolut personale Mitte der geschichtlich lebenden Menschen bestätigt. Diesem Gott, der keine Quersumme von geschichtlich und transzendent, von relativ und absolut darstellt, sondern beide Pole personal (der Gott-Mensch) vereint, kann ich nur begegnen in Vertrauen, Liebe, aber nicht mit Hilfe von Wissen, mag es noch so organisch, „holistisch“ sein.

*HK:* Eine der christlichen Verteidigungslinien gegen das, was man „neue Religiosität“ nennt, ist eine schärfere Trennung zwischen Offenbarungsglaube und Religion. Führt dieser Weg bei der Auseinandersetzung mit New Age weiter?

*Sudbrack:* Dazu darf ich vielleicht an etwas erinnern, was mir als Jesuit naheliegt: die „Nouvelle Théologie“ des heutigen Kardinals de Lubac. Durch die Enzyklika „Humani generis“ wurde die „Nouvelle Théologie“ 1950 niedergeschmettert. Im Zweiten Vatikanischen Konzil hat sie aber doch irgendwie gesiegt. Das Anliegen der „Nouvelle Théologie“ war es, eine Verbindungslinie zu ziehen zwischen dem religiösen Bedürfnis des Menschen und der Offenbarung; man sprach vom „desiderium naturale in supernaturam“, von der „natürlichen Veranlagung“ des Menschen, die sich „positiv-sehnend“ öffnet zur „übernatürlichen Offenbarung“.

*HK:* Das heißt, man sollte sich heute nicht eine Trennung von Religion und Offenbarungsglaube aufdrängen lassen, die theologisch eigentlich längst überwunden ist?

*Sudbrack:* Ja. Eine Reihe von Veröffentlichungen über New Age aus dem evangelikalen Raum liegen etwa auf dieser Linie. Im katholischen Bereich ist diese Position

weniger stark vertreten, aber es gibt sie auch hier. Ich denke z. B. an eine Äußerung eines hohen Kirchenvertreters, der mir einmal sagte: *Was brauchen wir Erfahrung, wir haben den Glauben!* Man könnte auch sagen: Was brauchen wir die Religion, wir haben die Offenbarung. Hier artikuliert sich eine Angst gegenüber all dem, was „von unten“ kommt, aus der Psyche, der Natur, den Bildern. Man will sich das Wort nur „von oben“ her schenken lassen. Gerade die Mystik sagt es anders. Sie zeigt, daß der seelische Innenbereich des Menschen unendlich wertvoll ist für die Begegnung mit Gott. *Gratia supponit naturam et elevat naturam* – Die Natur wird erhoben, aber nicht zerstört. Vielleicht haben wir Katholiken eine größere Chance, mit New Age zu sprechen als die evangelische, lutherische Tradition. Schauen Sie sich eine barocke Kirche an. Der Barock schwamm in Bildern, die aus dem Natürlichen stammen. Eine barocke Kirche ist aber Mystik. Der Rationalismus verdrängte diese Bilder. Sie galten als Dekoration, Äußerlichkeit. Für Minderbemittelte mochten sie angebracht sein. Die Theologie der Kirchenväter demgegenüber lebt aus Bildern, Symbolen. Man spricht geradezu von „symbolischer Theologie“. Beim Einbruch des modernen, technischen, rationalen, wissenschaftlichen Denkens auch in die Theologie ging das Gespür hierfür verloren.

### „Wir brauchen ganzheitliches Erkennen im Christentum“

*HK:* Und das führte dann auch zu einem rational-vergegenständlichenden Verständnis des Dogmas?

*Sudbrack:* Auch die Dogmen wurden früher organischer gesehen als heute. Bei *Thomas von Aquin* findet sich der berühmte Satz: Ich glaube nicht den Satz, ich glaube die Sache. Damit meint er: Ich glaube nicht an das Dogma, sondern ich glaube im Dogma an die Sache des Dogmas. Hier sehen Sie, wie das Rationale aufbricht zum „mehr“.

*HK:* New Age und alles, was damit zusammenhängt, wird im christlichen Raum oft mit dem Etikett „Gnosis“ belegt – vor allem um es damit auszugrenzen. Wird man der Sache damit gerecht?

*Sudbrack:* Sicher nicht vollständig. Die Geschichte der Frömmigkeit beginnt mit einer Art Gnosis. *Klemens von Alexandrien* spricht von christlicher Gnosis. *Origenes* versucht, die Gnosis zu verchristlichen. *Dionys der Areopagit* ist ein getaufter Neuplatoniker. Gnosis ist zweifellos eine Grenzüberschreitung. Aber Elemente der Gnosis, also daß es Erfahrung gibt, daß man Erfahrung auch in Stufen machen kann, gehören ins Christentum hinein. Ob man dies christliche Gnosis nennen soll, weiß ich nicht. Auf den Namen kommt es nicht an. Die Sache ist wichtig. Die Mystik hat sicher auch einen Ansatz in der ersten großen Gnosis. Hier gibt es Verbindungslinien. Wenn Gnosis zum geschlossenen System wird, in der Immanenz bleibt und sich nicht der geglaubten Transzendenz öffnet, ist sie häretisch. Gnosis aber heißt „erken-

nen“, und zwar „ganzheitlich erkennen“. Und solches ganzheitliche Erkennen brauchen wir im Christentum. Aus der Auseinandersetzung mit der Gnosis ging die christliche Theologie hervor. Theologie liegt selbst in der Mitte zwischen Offenbarung und Gnosis.

*HK:* Wie immer die Unterscheidungen zwischen New Age und Christentum im einzelnen aussehen – könnte es nicht auch eine Versuchung für eine systematisch denkende christliche Theologie sein, die Grauzone zu wenig zu beachten, die es notwendigerweise zwischen Orthodoxie und Häresie geben muß?

*Sudbrack:* Die Theologie weiß heute im allgemeinen um diese Grauzonen und drückt sich daher vorsichtig aus. Das naiv-sichere Reden der Neuscholastik ist vorbei. Es gibt einige Nachzügler. Auf's Ganze gesehen spielen sie keine Rolle mehr. Aber ausgerechnet das New Age mit *Ken Wilber* entwirft eine Systematik, die neuscholastischer ist als alle Neuscholastik. New Age springt genau in die Lücke, in der wir alles wissen wollten, wo wir keine Grauzonen mehr kennen und das Mysterium rationalisierten. Dies tut es mit einer Systematik, die anzuwenden sich heute kein Theologe mehr trauen würde.

### „Wir sollten New Age weder dämonisieren noch vereinnahmen“

*HK:* Mir fällt in dem Zusammenhang die Geschichte vom Hasen und vom Igel ein: Bei der Auseinandersetzung mit Strömungen wie dem New Age verweisen Kirche und Christentum unentwegt auf die eigene Tradition. Übersehen Sie darüber zu sehr die durch New Age entstandene Herausforderung?

*Sudbrack:* Natürlich müssen wir als Kirche viel mehr Hase sein, beweglich sein, auf die Zeit hören, uns abrakern. Aber unsere Ausgangsposition hat auch etwas von dem Igel, der schon da ist. Ich bin da sehr naiv und glaube, daß es eine Wahrheit gibt, daß Gott uns diese Wahrheit in Jesus Christus geschenkt hat und daß diese Wahrheit in dem oft brüchigen Gebäude der Kirche aufbewahrt ist. Das darf uns nicht überheblich machen. Es nimmt uns vielmehr in die Pflicht, nach unseren eigenen Versäumnissen zu fragen: Angefangen von der Tatsache, daß wir unsere eigene Tradition nicht kennen. Schauen Sie sich einmal unsere Universitäten an: Es fehlt das Fach Mystik. Ein Theologiestudent müßte heute vertraut sein mit einigen der großen Gestalten der mystischen Tradition: mit Benedikt, Hildegard, Franziskus, Meister Eckhart, Teresa, Ignatius, Franz von Sales und anderen. Sie vertreten das Anliegen, das New Age sucht. Das Zweite Vatikanische Konzil hat es mehrfach angemahnt: Es spricht von der dogmatischen, pastoralen und spirituellen Ausbildung. Alles ist vorhanden, nur die spirituelle Ausbildung bleibt ausgespart.

*HK:* Gerade auch unter Theologiestudenten gibt es Tendenzen, den wissenschaftlichen Anspruch der Theologie

zu relativieren, und zwar zugunsten dessen, was man Praxis oder Spiritualität nennt. Gerät eine Forderung, wie Sie sie in bezug auf die Mystik als Lehrinhalt erheben, nicht leicht in den Verdacht, dieser problematischen Einstellung Vorschub zu leisten?

*Sudbrack:* Aber es ist doch das Faszinierende an der christlichen Mystik, daß der Intellekt eben nicht ausgeschaltet wird. Meister Eckhart war ein Intellektueller. Teresa von Avila suchte den Gesprächskontakt zu den Theologen. Die christliche Mystik ist nicht *antirational*, sie ist eher *überrational*. Auch wenn hier und da behauptet wird, die Mystik beginne dort, wo die Rationalität aufhört, muß man sagen: Im Christentum stimmt dies nicht.

*HK:* Eine abschließende Frage: Unter Christen trifft man gegenüber dem New Age ebenso auf schrille Anfein-

dung wie auf Versuche, beides miteinander konvergieren zu lassen. Mit welcher Zielperspektive sollte das Christentum sich dieser Bewegung stellen?

*Sudbrack:* Dreierlei scheint mir wichtig: Wir sollten erstens das sachliche Gespräch suchen, uns nicht scheuen, das Positive anzuerkennen, aber auch den Mut haben, Mißgriffe aufzuzeigen. Zweitens sollten wir uns der eigenen Defizite bewußt werden und sie aufarbeiten. Drittens aber sollten wir New Age weder dämonisieren noch vereinnahmen: Also weder eine finstere Verschwörung im Kern von New Age vermuten noch auch die ganz eindeutigen Aussagen, daß in New Age ein transzendenter Gott keinen Platz hat, ja daß der Glaube an den personalen Gott Grund der heutigen Fehlentwicklung sei, überhören und New Age ein christliches Mäntelchen überziehen. Im Grunde nähme man damit weder New Age noch das Christentum ernst.

## Säkulare Stadt – geteiltes Bistum

### Ein Bericht über den Berliner Katholizismus

*Während der 750-Jahr-Feiern von Berlin ist wenig über die religiöse Lage der Stadt in Ost und West geschrieben worden, schon gar nicht über die Lage der katholischen Kirche. Indessen ist gerade Berlin – trotz seiner beispiellosen Sonder-situation – für kirchliches Leben unter großstädtischen Bedingungen fast exemplarisch – auch für die katholische Kirche. Aus Gründen, die in der geteilten Stadt selber liegen, muß sich der folgende Bericht allerdings im wesentlichen auf das Westberliner Szenarium beschränken. Ost-Berlin bedarf – soweit sich die Verhältnisse dort von der übrigen DDR unterscheiden – einer eigenen Darstellung.*

„Mir gefallen die Sitten der Einwohner sehr gut. Sie halten die religiösen Übungen genau ein und sind von großer Ergebenheit gegen die christliche Religion erfüllt. Fleißig besuchen sie die Gotteshäuser, mit großer Ehrfurcht feiern sie die Feste. Sie halten die Fasten ein und sind im Dienste um so eifriger, als sie sich als der letzte Volksstamm zum Christentum bekehrt haben“ (zit. nach: *Hubert Bengsch*, „Bistum Berlin – 1000 Jahre christlicher Glaube zwischen Elbe und Oder“. Stapp-Verlag, Berlin 1985). Die Beschreibung des kirchlichen Lebens in Berlin zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch den Humanisten Trithemius von Sponheim verleitet heute zum Schmunzeln. Der Gelehrte zeichnet ein vermutlich zutreffendes Bild von der Berliner Religiosität am Vorabend der Reformation. Sie bedeutet für Berlin – wie für weite Teile Mittel- und Ostdeutschlands – den entscheidenden Einschnitt im Verhältnis der Menschen zur Kirche und zu ihrem Glauben. Er hat tiefe Spuren hinterlassen.

Freilich erklären die *Glaubensspaltung* des 16. Jahrhunderts und der sich als Folge der Reformation ausbreitende Protestantismus nur zu einem Teil die heutige Situation des Berliner Katholizismus. In der Diaspora lebte die katholische Bevölkerung seit Luther schon immer. Sie kennt das Wechselbad von Unterdrückung und Toleranz. Der Rückblick in die 750jährige Geschichte zeigt, daß ihr Freiheitsraum noch nie so groß war wie heute. Allerdings gilt diese Feststellung ganz überwiegend nur für West-Berlin. Für den Ostteil der Stadt sowie für die auf dem Gebiet der DDR liegenden Teile der sich von Rügen bis Jüterbog und von der Elbe bis zur Oder erstreckenden Diözese gelten andere Kategorien.

### Veränderungen seit 1945

Etwa 700 000 Katholiken zählte das Bistum Berlin trotz der Gebietsverluste im Osten und der weitgehenden Zerstörung der Reichshauptstadt im Jahr 1946. Heute sind es noch etwa 450 000. Davon leben 281 000 in West-Berlin. Fast alle Gotteshäuser im Bistumsgebiet waren bei Kriegsende vernichtet oder mehr oder weniger schwer beschädigt. Allein diese äußeren Voraussetzungen des kirchlichen Lebens verhinderten ein unverkürztes Anknüpfen an die Tradition, wie das den übrigen deutschen Diözesen möglich war. Es gab kaum noch intakte Gemeinden, und wo sie vorhanden waren, fehlten Kirche, Pfarrhaus, Gemeinderäume usw.

Kaiserzeit und Weimarer Republik hatten Industrielle, Kaufleute und vor allem viele höhere Beamte, unter ih-